

„DIE TAGE DES GÄRTNERS“  
ZUM EVANGELIUM DES HOHEN OSTERTAGES – JOH 29,1–18

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt, Brüder und Schwestern im Herrn!

Vielleicht kennen Sie jene kriminalistische Binsenweisheit, die aussagt, der Gärtner sei für gewöhnlich der Täter. Wie dem auch sei, einem Gärtner der besonderen Art begegnet Maria von Magdala am Ostermorgen. Das Evangelium, das wir eben gehört haben, berichtet uns von dieser Begegnung. Petrus und Johannes, die das Grab leer gefunden hatten, kehrten nach Hause zurück. Maria aus Magdala blieb im Garten zurück und weinte am Grab. Da – Christus im Gewand des Gärtners! „Frau, warum weinst du?“ (Joh 20, 15) fragt er sie. Und gleich unterstellt sie ihm, der Täter zu sein, nämlich den Leichnam Jesu aus dem Grab weggenommen zu haben. So bittet sie den ihr Unbekannten: „Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen“ (Joh 20,15). „Maria!“ (Joh 20,16) – seine Stimme bringt etwas zum Klingen in ihr und sie beginnt zu erkennen – „Rabbuni! – Lieber Meister!“ (Joh 20,16). Poetische Begegnung im Garten! Marin Schongauer hat diese Szene in seinem meisterlichen Osterbild festgehalten. Eine intime Szene im Garten: „Vor dem Gold des Hintergrundes Büsche, ein fruchttragender Baum, Vögel darin, ein üppig rankender, blühender Rosenstrauch: ‚Da haben die Dornen Rosen getragen.‘ Frühling ist, Ostern. Die Tage des Gärtners sind gekommen!

In einer seiner Osterpredigten interpretiert der hl. Franz von Sales diese Szene am Ostermorgen, um den Glaubenden einen persönlichen Zugang zum österlichen Geheimnis zu eröffnen: „Schauen Sie, es ist unser Herr, der Ihnen im Gewand des Gärtners jeden Tag hier und dort begegnet. Er möchte in Ihren Garten eine Vielzahl von kleinen und einfachen Blumen pflanzen, ganz nach seinem freien Willen. Darum ist er so gekleidet.“ Ein schönes Bild, das der Heilige der frohen Gottesliebe hier gebraucht: Jeder Getaufte ist der blühende Garten, in dem sich die Offenbarung des Auferstandenen ereignet, in seinem Herzen, in seiner Seele pflanzt er gründende Büsche, fruchttragende Bäume, damit die Vögel des Himmels in ihnen nisten und üppig rankende Rosenbüsche.

Durch die Sünde war der Mensch sich selber entfremdet. Epiphanius (+ 335) spricht davon in einer seiner Osterpredigten: „Du wurdest vom Garten ausgestoßen“ – nach dem Sündenfall wurde der erste Mensch aus dem Paradiesgarten vertrieben und die Erde trug ihm Disteln und Dornen, war gezeichnet durch den Fluch des Todes, der durch die Übertretung

des göttlichen Gebotes zu allen Geschöpfen kam. Im Paschageheimnis Christi ist dieser Fluch aufgehoben worden: „ich wurde vom Garten aus den Juden überliefert und in einem Garten begraben“ (Epiphanius), so dass die Kirche an Ostern singen kann: „O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden“ (Exultet). Die Erde, die verdammt war, Dornen und Disteln zu tragen, ist erlöst zum Garten, in dem es grünt und blüht.

Und dieser Garten wird zum Bild des Menschen. In der Taufe tritt Christus in den Garten seiner Seele und pflanzt kleine und einfache Blumen, ganz wie er will. Das sind die Gaben und Charismen, die er einem jeden schenkt, ganz so, wie die Liturgie der Kirche in einem ihrer Orationen das ausdrückt: „Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst du alles – und keinem nichts. Jedem gibst du einen Teil“ (Messbuch 309/14). Da sind die „Hecken“, die beschützen und kalte Winde abhalten, wenn einer sich für eine gerechtere Weltordnung einsetzt, da sind die Bäume, die den „Vögeln des Himmels“ einen Ort geben, wo sie sein können, wenn einer sich der sozial Schwachen annimmt, da sind die Rosen derer, die nicht müde werden, „neue Wege zu finden, den Glauben auszusprechen“, da sind die Lilien derer, die ein reines Herz haben und von keinem schlecht denken, da sind die Veilchen derer, die still und bescheiden ihren Alltag durchleben. Da ist die Vielzahl der Blumen, die der göttliche Gärtner in den Garten seiner Kirche ohne Unterlass pflanzt. Und dieser Garten ist die Kirche, wie Franz von Sales sagt, „geschmückt mit der Lieblichkeit unzähliger Blumen, die sich alle in Größe, Farbe, Duft und Schönheit voneinander unterscheiden; doch hat jede ihre Kostbarkeit, ihre Anmut, ihre Farbenpracht und alle zusammen bilden durch ihre Vereinigung ihrer Mannigfaltigkeit die Vollendung einer höchst ansprechenden Schönheit“ (DASal 3,117f). In diesem Garten ereignet sich die Offenbarung des Auferstandenen, der wahrhaft Gärtner: Er pflanzt uns ein und sorgt für den Garten, den er bepflanzt hat – er tut dies in den Sakramenten. Er ist aber auch wirklich der Täter, denn alle Aktion geht von ihm aus, der uns an diesem Ostertag von Neuem das, zusagt, was er schon bei unserer Taufe ausgesprochen hat: „Ich bin erstanden und bin immer bei dir!“ Es ist kein Verbrechen, das er hier begeht, auch nicht an der Freiheit des Menschen – es ist die Tat der Erlösung und Erwählung, die er vollbringt, die dem Menschen die ursprüngliche Würde wiederschenkt, ihn von den Dornen und Disteln der Todeswirklichkeit erlöst. Und immer dann, wenn wir uns etwas von dem bewusst machen, was die Gnade der Taufe im Tiefsten bedeutet, wenn ich ahne, in mir sind kostbare Pflanzen, ja ich selber bin eine solche edle Pflanze im Garten des Auferstandenen, dann ereignet sich Ostern und es mag in uns leise und zaghaft die Antwort klingen: „Du hast deine Hand auf mich gelegt. Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen – Halleluja!“